

Pionierin im Gegenwind

Autor(en): **Ammann, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 7-8: **Aussenraum**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: Privatarchiv Markus und Margaretha Lezzi

Dora Staudinger mit ihren Kindern, Zürich um 1918.

Eine neue Biografie über Genossenschaftspionierin Dora Staudinger beleuchtet die Rolle der Frauen in der Branche

Pionierin im Gegenwind

Die Schweiz ist ein Land mit einer langen und reichen Genossenschaftstradition. Doch erst im 20. Jahrhundert wurden auch Frauen in Baugenossenschaften sichtbarer. Die religiöse Sozialistin Dora Staudinger war eine dieser Pionierinnen. Doch die Rolle der Frauen in der Branche blieb in den 1920er-Jahren ambivalent.

Von Ruth Ammann

Der Auftakt erfolgte 1913. In diesem Jahr gründete die Sozialistin Dora Staudinger eine Frauenorganisation im Lebensmittelverein Zürich (LVZ), einem der damals grössten Konsumvereine des Landes. Ein Novum. Kurz zuvor schrieb sie in einem Artikel: «Wo ist die Idee, unter deren Zeichen sich die Hausfrauen vereinigen können; wo ist die Organisation, die sie nicht hinausreisst aus Haus und Familie, und die ihr doch Zusammenhalt gibt mit all denen, die die gleichen Ziele haben?» Um fortzufahren: «Die Genossenschaftsbewegung ist eine Bewegung der Frauen, mag es so scheinen oder nicht, mögen sie es selbst wissen oder nicht.»¹

Damit umriss sie die Forderung, die der Frauenkommission innewohnte. Denn im Genossenschaftsland Schweiz war die Bewegung der Selbsthilfe eine Bewegung von und für Männer, auch in den Arbeiter-

genossenschaften. Diejenigen, die als Konsumentinnen den grössten Teil der Waren bezogen und das Haushaltsgeld zusammenhielten, aber auch diejenigen, die als Arbeiterinnen und Verkäuferinnen diese Waren produzierten und vertrieben, waren nur vereinzelt in der genossenschaftlichen Organisation vertreten. Das sollte sich nun ändern.

Genossenschaftliche Bildung

Dora Staudinger, 1886 in Halle an der Saale (D) als jüngste Tochter in eine lutherische Pfarrfamilie geboren, war als Frauen- und Genossenschaftsaktivistin über die internationalen Entwicklungen informiert und konnte sich auf Vorbilder berufen. Dass gerade Arbeiterfrauen in der Genossenschaft ihre politische Organisation fanden, hatte sich etwa in Grossbritannien gezeigt, wo sich Arbeiterfrauen und Sozia-

listinnen landesweit in der Women's Co-operative Guild (WCG) zusammenschlossen. Dabei forderte die WCG nicht nur die Versorgung armer Nachbarschaften mit Genossenschaftsläden und einen Mindestlohn für weibliche Angestellte, sondern kämpfte auch für das Frauenstimmrecht. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg vereinte die Organisation 30 000 Hausfrauen in 600 Sektionen und war damit grösser als der LVZ, in dem Dora Staudinger die Frauen nun organisierte.

Mit solchen Vorbildern vor Augen setzten die Frauen im LVZ vor allem auf genossenschaftliche (Selbst-)Bildung. Frauen sollten Einblick in die Strukturen und Funktionsweise der Genossenschaft erhalten und zur aktiven Genossenschaftsarbeit und Mitsprache befähigt werden. Das taten sie mit zunehmendem Erfolg, der auch öffentlich wahrgenommen wur-

de. Die Männer wehrten sich indes gegen den Einfluss der Frauen. Die Frauenkommission warf der Geschäftsleitung des LVZ vor, den Frauen kaum Einblick in die Verwaltungsaufgaben zu gewähren und ihre Anliegen nicht anzuhören. So beanstandete die Kommission 1916 etwa den Beschluss, gekochtes Gemüse ins Sortiment aufzunehmen, weil das mitten im Krieg das Angebot unnötig verteuerte. Eine Rücksprache mit den Frauen hatte die Betriebsleitung nicht in Betracht gezogen. Der Jahresbericht der Frauenkommission von 1916 schliesst denn auch: «Dadurch, dass wir so abseits stehen, wird eine erspriessliche Tätigkeit der Frauenkommission unmöglich.»²

Wohnen als Frauenanliegen

Ebenso existentiell wie der Bezug einwandfreier und günstiger Waren des täglichen Bedarfs waren gesunde und bezahlbare Wohnungen. Die deutsche, aber auch die schweizerische Frauenbewegung thematisierten deshalb schon länger Wohnungsnot und Wohnungselend und deren Auswirkungen auf Frauen. Gleichzeitig diskutierte man in den Bewegungen die Rationalisierung der Hausarbeit, die funktionelle Einrichtung von Küchen und Wohnungen, aber auch kollektive Strukturen wie Gemeinschaftsküchen und Waschküchen, die den Frauen Zeit, Arbeit und Wege ersparen und ihre mehrfache Belastung als Haus-, Familien- und Berufsfrauen entschärfen sollten.

Genossenschaften waren für Dora Staudinger und ihre Mitstreiterinnen auch hier der Schlüssel für grundlegende Veränderungen. 1918 trat sie der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ) bei. Die ABZ war zwei Jahre zuvor gegründet worden und hatte rasch Mitglieder gewonnen, als sich in der Stadt nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine akute



Dora Staudinger setzte sich ein für Mieterlokale und Mitbestimmung der Mietenden. Auf dem undatierten Bild ein Siedlungsraum der ABZ, in deren Vorstand die Sozialistin einige Jahre war.



Titelbild eines publizierten Vortrags, den Dora Staudinger 1922 für die ABZ hielt.

Wohnungsnot abzeichnete. Anfang 1919 wurden Dora Staudinger und zwei weitere Frauen in den 21-köpfigen Vorstand gewählt. Die organisatorischen Hürden schienen für Frauen hier tiefer als im LVZ. Von 1919 bis 1924 verfasste Dora Staudinger für die ABZ Flugblätter, Vorträge, Prospekte und Propagandaschriften und war in dieser Zeit wohl die sichtbarste Frau im Umfeld der Wohnbaugenossenschaften. Als Expertin sass sie auch in zwei wohnpolitischen Kommissionen der Stadt Zürich. Hier und in der ABZ setzte sie sich für Wohnungen für kinderreiche Familien ein, verteidigte den Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern, plädierte für helle und geräumige Wohnküchen, wo Frauen arbeiten und Kinder spielen konnten, und engagierte sich dafür, dass sich Siedlungsbewohnerinnen und -bewohner in Mietergruppen zusammenschlossen, um Probleme und Bedürfnisse zu besprechen und in die Verwaltungen einzubringen. Dazu forderte sie Mieterlokale in allen Siedlungen. Eine genossenschaftliche Organisation, die massgeblich von Frauen mitgetragen und von deren Wissen geleitet wurde, davon war Dora Staudinger überzeugt, hatte zudem das Potenzial, die sozialistische Utopie hier und jetzt demokratisch und gewaltfrei zu verwirklichen.

Rückschläge

Nach dem Krieg, der die Bedeutung solidarischen Wohnens und Konsumierens deutlich gemacht hatte, schien für Dora Staudingers Forderungen ein Fenster offen zu stehen. Doch im Verlauf der 1920er-Jahre zementierten sich alte und neue Machtstrukturen und veränderten die Situation zum Nachteil der Frauen. Eine kurze, aber heftige Rezession 1921 trieb viele Konsumgenossenschaften in den Ruin und bereitete auch dem LVZ Sorgen. 1926 vom nationalen Verband VSK übernommen, wurde er reorganisiert und die

Hälfte der Mitarbeitenden wurden entlassen. Die Frauenkommission des LVZ, von der Geschäftsleitung nunmehr besser integriert, sollte in der Krise vor allem Mitglieder werben und verlor ihre eigenständige Politik.

Die ABZ wiederum liess mit zunehmender Bautätigkeit Dora Staudingers Klausel fallen, die einen Teil der Wohnungen kinderreichen Familien vorbehielt. 1924 trat die letzte Frau aus dem Vorstand aus, und 1928 schuf der Vorstand eine Frauenkommission nach Vorbild des LVZ mit beratender Stimme. Hatten Frauen im «professionalisierten» Vorstand keinen Platz mehr, sollten sie den Männern gleichwohl zur Seite stehen. Mit einer «Bewegung der Frauen», wie sie Dora Staudinger vorschwebte, hatte das nur wenig zu tun. Gleichwohl: Ihre Überlegungen zur Mitbestimmung der Mietenden, zur Wichtigkeit von Begegnungsräumen in den Siedlungen, aber auch zur Bedeutung von Frauen in der Wohnbaupolitik sind für viele Wohnbaugenossenschaften heute erneut aktuell. ■

1 Dora Staudinger, Eine Aufgabe der Frau, in: Neue Wege 1, 1913, S. 30–35, hier S. 32–33.

2 Jahresbericht der Frauenkommission 1916, in: 38. Geschäftsbericht des LVZ 1916, Coop-Archiv Basel.

Vernissage «Solidarisch wohnen»

Buchvernissage «Berufung zum Engagement?» und Heftvernissage «Neue Wege» 4.20.

Do, 15. Oktober, 18.30 Uhr
Zentrum Karl der Grosse, Zürich:
Buchvernissage, Podiumsgespräch

Samstag, 17. Oktober, 18.00 Uhr
Kino in der Reitschule, Bern: Buchvernissage, Kurzfilm «Gemeinsame Ökonomie», Gespräch mit Bewohner/innen gemeinschaftlicher Wohnprojekte

Infos: www.neuwege.ch

Zum Weiterlesen

Ruth Ammann:
Berufung zum Engagement?
Die Genossenschafterin und religiöse Sozialistin Dora Staudinger (1886–1964). Schwabe Verlag, Basel 2020, 440 Seiten, 59 Fr. ISBN 978-3-7965-3958-9

